

Der Dokumentarfilm «Mit starker Stimme» zeigt das Wachsen und Aufwachsen junger Sängerinnen in der Gemeinschaft des Mädchenchors der Sing-Akademie zu Berlin



Mit Musik groß werden

Von Arne Sonntag

Ich möchte mir gar nicht vorstellen, wie das wäre, wenn ich nie in einen Chor gegangen wäre! Wenn ich gesagt hätte, ich traue mich nicht. Ich wüsste gar nicht, was für eine Person ich wäre.» Für Sitali, eine der Protagonistinnen, die zum Zeitpunkt des Films die 11. Klasse besucht und sich nun auf ihr Abitur vorbereitet, hat der Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin einen großen Stellenwert in ihrem Leben eingenommen. Ambitionierte Knabenchöre wie die Leipziger Thomaner, die Regensburger Domspatzen oder der Dresdner Kreuzchor genießen viel Wertschätzung und mediale Aufmerksamkeit. Doch längst haben sich auch hervorragende Mädchenchöre etabliert und immer wieder werden neue gegründet. So feierte der Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin vor einem

Auch den Probenalltag samt Einsingen, hier mit Sitali und Rosa, zeigt der Film

Jahr mit Werken von Britten, Holst und einer Uraufführung von Jennifer Walshe sein zehnjähriges Jubiläum. In kurzer Zeit hat sich der Chor zu einem der profiliertesten Mädchenchöre entwickelt.

Aber was macht eigentlich Singen und eine starke Chorgemeinschaft mit Mädchen und jungen Frauen, die dabei sind, ihren Platz im Leben zu finden? Dieser Frage geht der Film «Mit starker Stimme» nach. Der Film ist damit weit mehr als nur das Portrait eines Ensembles, denn er versucht, über die Geschichten einiger Mädchen Einblicke in ihre Welt mit ihren Ängsten und Sorgen, aber auch Hoffnungen, Träumen und Zukunftsvorstellungen zu geben.

Dass dies so unmittelbar und authentisch gelingt, hat sicher damit zu tun, dass die Regisseurin Cornelia Schlemmer auch selbst Teil des pädagogischen Teams der Sing-Akademie ist und die Mädchen sehr gut kennt. So war es möglich, die jungen Sängerinnen über einen langen Zeitraum zu begleiten und dabei Veränderungen in ihrer Entwicklung aufzuzeigen. Die Chorgemeinschaft und die Musik spielen dabei eine große Rolle.

VOM KONZERTVIDEO ZUM DOKUMENTARFILM

Alles fing 2014 mit einem Konzertprojekt an, das Cornelia Schlemmer zusammen mit der Medienpädagogin und Filmemacherin Stefanie Trambow sowie der Chorleiterin Friederike Stahmer entwickelte, und das zugleich typisch für die Arbeit dieses Mädchenchors ist. Auf dem Programm standen unter anderem Chorlieder von Brahms und Schumann. Doch ging es dabei bei weitem nicht nur um die musikalische Erarbeitung des Repertoires. Vielmehr war die Idee, dass sich die Mädchen und jungen Frauen mit Hilfe dieser Stücke mit Fragen beschäftigen, die für sie selbst relevant sind: Wer bin ich? Werde ich geliebt? Wie wird mein Leben später aussehen? Welche Rollenbilder hatten

die Frauen im 19. Jahrhundert? Welche Rollenbilder haben Mädchen und Frauen heute und mit welchen davon möchte ich mich selbst identifizieren? So entstanden mit den Sängerinnen Videoclips für das Konzert, in denen sie hierzu ganz eigene Anschauungen entwickelten und diese künstlerisch umsetzten.

CHORSINGEN BEEINFLUSST DIE MÄDCHEN POSITIV

«Da gibt es zum Beispiel Liebeslieder», sagt Schlemmer, «die wir sehr romantisch inszeniert haben, mit Kleidern der damaligen Zeit. Da ist aber auch das Lied über eine Liebe, die vorbei ist. Die Mädchen haben das so interpretiert, dass in der heutigen Zeit ein Mann auch verlassen werden kann, zum Beispiel weil man sich in eine Frau verliebt. Ein Lied, in dem es dagegen um Trauer geht, wurde mit einer Mobbinggeschichte aus dem eigenen Erfahrungsbereich assoziiert. Oder es geht um Freundschaften und die Frage, wodurch diese gefestigt oder gefährdet werden können. Die Mädchen haben hierzu verschiedene Alternativen durchgespielt.» Während der Arbeit an den Videoclips wurden zugleich viele Interviews geführt, die Kamera begleitete die Mädchen zudem bei den Proben. So entstand fast automatisch die Idee, dieses Material als Grundlage für einen großangelegten Film zu nutzen, der Einblick in das Leben einiger Mädchen gibt und zeigt, wie positiv Mädchen durch ambitioniertes Chorsingen beeinflusst werden können. Finanziert wurde das Filmprojekt über eine Mischkalkulation, bei der sich zum Beispiel der Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, die Sing-Akademie oder der Chorverband Berlin beteiligten. Außerdem wurde eine Crowdfunding-Initiative gestartet.

Schlemmer hat, wie sie sagt, selbst drei Töchter «weitestgehend erfolgreich durch die wechselvollen Jahre der Pubertät begleitet». Sie verweist auf den Filmtitel: «Mit starker Stimme». Denn die Ar-

Foto: Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin



beit an der eigenen Stimme ist für die Regisseurin und Chorassistentin ein wichtiger Faktor für die Entwicklung der Mädchen zu selbstbewussten jungen Frauen. «Das Primäre», sagt sie, «ist erst mal die Stimme. Ich muss meinen Mund aufmachen. Und Mädchen neigen gerade in unserer Gesellschaft immer noch dazu, sich kleiner zu machen, oder sie werden verniedlicht, weil sie eben nicht die starke Stimme haben. Es fehlt den Mädchen an Räumen, wo sie ganz selbstbewusst ihren Mund aufmachen können. Wir ermöglichen ihnen das, sagen ihnen: Ihr habt eine Stimme, ihr könnt die entwickeln, ihr könnt damit etwas sagen und ausdrücken.» Übertragen auf die Musik heißt dies, dass die Mädchen hier lernen, vom Blatt zu singen sowie allein im Chor ihre Stimme zu halten. Sie lernen aber auch, sich mit ihrer Stimme in einer singenden Gemeinschaft einzufügen und sensibel auf andere zu reagieren. So lässt sich die musikalische Entwicklung von der Persönlichkeitsentwicklung nicht trennen.

IN DER SCHULE GEHÄNSELT, IM CHOR ANERKANNT UND GELIEBT

Eines der porträtierten Mädchen ist Adriana (zweites Foto von rechts), die in der Grundschule aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe ausgeschlossen, getreten und gehänselt wurde. Doch dann kommt sie in den Chor, wo sie, wie der Film zeigt, Anschluss findet, denn es stellt sich heraus, dass Adriana eine herausragende Stimme

hat. So darf sie bereits mit elf Jahren als jüngste Sängerin in den hochambitionierten Konzertchor wechseln. Hier lernt sie, sich zu behaupten, und gewinnt zunehmend Anerkennung. Als Adriana beim Eisessen mit zwei Freundinnen Witze macht und schließlich ein kleines Gesangssolo zum Besten gibt, sagt eines der Mädchen: «Deswegen waren wir alle gleich voll in sie verliebt: wegen ihrer Stimme und ihres Humors.» Schlemmer unterstreicht, dass die Mädchen des Chors aus den unterschiedlichsten Elternhäusern kommen: «Da gibt es welche, wo viel mit den Kindern geredet wird und Bildung eine große Rolle spielt und andere, wo die Mädchen eigentlich nichts erwarten können an Zuwendung und Anteilnahme.»

Damit sich trotz aller Unterschiede alle Mädchen schließlich integrieren können, werden die insgesamt gut 160 Mädchen in Chorgruppen nach Alter und musikalischen Fähigkeiten unterteilt. Der Chor in der Grundstufe beginnt bereits mit fünf Jahren, wo die Kinder in spielerischer Form altersgemäße Lieder singen und erste musikalische Erfahrungen machen. In den dann folgenden Mädchenchören der Stufen 1 bis 3 werden die musikalischen Fähigkeiten weiter geschult, das Repertoire wird anspruchsvoller, das Singen nach Noten wird geübt und Einzelstimmbildung kommt hinzu. Ziel ist es schließlich, alle Mädchen ab etwa 13 Jahren in den Konzertchor aufzunehmen, der zurzeit aus etwa 40 Sängerinnen besteht. Damit

verbunden sind umfangreiche Konzertverpflichtungen und Konzertreisen im In- und Ausland. Auch der Austausch mit internationalen Jugendchören nimmt einen großen Stellenwert ein, sodass den Mädchen fast schon wie selbstverständlich eine gewisse Weltoffenheit und Kontaktfreudigkeit zu anderen Menschen vermittelt wird. Mittlerweile gibt es für Mädchen ab 16 Jahren auch ein aus dem Konzertchor entstandenes Vokalensemble. Es widmet sich anspruchsvoller A-cappella-Literatur von der Renaissance bis zum 21. Jahrhundert, wobei Sängerinnen auch solistische Aufgaben übernehmen.

DEM TRAUM VOM MUSIKBERUF NÄHERKOMMEN

Um all dies zu ermöglichen, kann sich die Chorleiterin Friederike Stahmer (zweites Foto von links) auf ein Team von Mitarbeiterinnen verlassen, bestehend aus Schulmusikerinnen, studierten Sängerinnen oder eben Grenzgängerinnen zwischen Musik, Kunst, Film und Performance wie Cornelia Schlemmer.

Da verwundert es nicht, wenn schließlich einige junge Frauen des Chores den Wunsch hegen, Singen zum Beruf zu machen. So wie die 16-jährige Rosa im Film (Fotos außen), die sagt, dass sie schon immer gern gesungen habe, dies aber seit einem Jahr ganz wichtig für sie geworden sei: «Ich würde gern an die Oper gehen, aber Hauptsache Singen: Konzert, Oratorium,

aber auf jeden Fall Klassik.» Rosa will sich bei der Nachwuchsförderung der Universität der Künste bewerben. Man sieht, wie sie sich auf die Aufnahmeprüfung vorbereitet und ihre Ängste äußert. Doch schließlich wird sie als Jungstudentin aufgenommen. Rosa ist ihrem Traum dank des Mädchenchors der Sing-Akademie nun ein bisschen näher gekommen.

Der Autor ist Musik- und Kulturjournalist für Hörfunk und Printmedien, unter anderem Deutschlandfunk Kultur.



23.02. • 21 Uhr Radialsystem V Berlin

Filmpremiere im Anschluss an die Konzertperformance «Gravitation» zu Pergolesis «Stabat Mater» mit dem Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin
www.choratberlin.de

26.02. • 20 Uhr Konzerthaus Berlin

www.konzerthaus.de
www.mitstarkerstimme.de

Anfragen für Filmvorführung mit anschließendem Publikumsgespräch bitte an:
schlemmer@sing-akademie.de